

Volkszeitung

Bezugspreis: Ausgabe A mit illust. Beilage vierteljährlich 2.10 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2.50 M.; in Ostpreußen 4.45 M. Ausgabe B vierteljährlich 1.80 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2.20 M.; in Ostpreußen 4.07 M. Einzelnummer 10 J. Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen nachmittags.

Anzeigen: Annahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familienanzeigen bis 11 Uhr vorm. Preis für die Zeitungsbeilage 20 J. im Voraus 60 J. Alle unbedeutend gedruckten, sowie durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen können mit der Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Textes nicht übernommen. Erscheinung der Redaktion: 11-12 Uhr vorm.

Organ der Zentrumspartei. Einzige Tageszeitung für die katholische Bevölkerung im Königreich Sachsen. Ausgabe A mit illustrierter Unterhaltungsbeilage und relig. Wochenbeilage Feierabend. Ausgabe B nur mit der Wochenbeilage.

Rasputin ermordet?

Rußland verhaftete schon 3 Tage vor Kriegsausbruch deutsche Beamte in Ostibirien!

Von einem aus Schlesien stammenden Ingenieur, der mehrere Jahre in Sibirien gelebt und an der Verteidigung von Tsingtau als Kriegsfreiwilliger teilgenommen hat, ist, wie die „Schlesische Zeitung“ berichtet, aus der japanischen Gefangenschaft ein Brief in die Heimat gelangt, der zu der Behauptung, daß Rußland seit langem den Krieg vorbereitet habe, ein weiteres wichtiges Beweisstück liefert. In dem Briefe heißt es:

„Vor neun Jahren war ich zuerst in Tsingtau Ingenieur auf der Kaiserl. ... Gouvernementsverf. Danach nahm ich eine besser bezahlte Privatstellung an und arbeitete in Tordobina als Montageingenieur amerikanischer Dampfzüge und aller Arten landwirtschaftlicher Maschinen. Später leitete ich den Bau einer Eisenbahn (Vokalbahn). Nach Erledigung dieser Arbeiten ging ich nach Sibirien und fand in kurzer Zeit Anstellung auf den Goldminen des Jaren in Transbaikalien. Natürlich hatte ich inzwischen genügend russisch gelernt. Die letztgenannte Stellung gefiel mir nicht recht und ich nahm eine pekuniär bessere Stellung in der Mongolei an bei einer russischen Goldminen-Aktiengesellschaft. Zwei Jahre später, in Sibirien, begann ich selbständig zu arbeiten mit einem Kommando (deutschen Kaufmann). Am 30. Juli 1914, nachts, wurde mein Kommando (früher aktiver Soldat) von den Russen verhaftet und per Bahn „verpackt“, zusammen mit vielen andern Deutschen, die das gleiche Schicksal ereilt hatte. Ich selbst kam mit knapper Not und dank meiner guten Kenntnis der russischen Methoden über die Grenze nach China und reiste nach Tientsin. Von da aus meldete ich mich freiwillig nach Tsingtau und erhielt den telegraphischen Befehl vom Gouverneur: „Sofortige Abreise erwünscht.“ In Tsingtau meldete ich mich als Kriegsfreiwilliger und wurde tauglich befunden. Das Glück war mir hold und ich blieb unverletzt. Bei der Uebergabe kam ich natürlich auch in japanische Gefangenschaft. Hier beschäftigte ich mich sowohl mit technischen, als auch mit Sprachstudien. Ich bin Lehrer der russischen Sprache und habe dafür zwei Kurse eingerichtet, den einen für Mannschaften und den andern für Offiziere, Dekoffiziere und Unteroffiziere. Außerdem habe ich noch das Amt eines Abteilungsleiters.“

Dazu bemerkt die „Schlesische Zeitung“: „Wenn die Russen in dem entfernten Sibirien schon drei Tage vor der deutschen Mobilmachung alle Deutschen verhaftet haben, so kann man daraus schließen, wie lange vorher sie alle Vorbereitungen für den Krieg mit den Zentralmächten getroffen hatten. Aus dieser wie aus andern schon angeführten Tatsachen ergibt sich die Fadenähnlichkeit ihrer Behauptung, daß sie, zum Kriege gedrängt, ihn unvorbereitet hätten beginnen müssen.“

Kamerad Hindenburg

Aus dem Osten schreibt man der „Königsb. Gart. Zeitung“:

Nach den großen Schlachten bei Rowno, als die Kraft der Russen vor ihrem großen Weichselstellungsring durch Hindenburg endgültig gebrochen war, hatte der Kaiser seinen Besuch angefragt, um seinem Feldmarschall persönlich für die neue große Tat zu danken. Alles erwartete deshalb den Marschall, der vor solchen Besichtigungen durch den obersten Kriegsherrn erst selbst überall gern nach dem Rechten zu sehen pflegt.

Bald traf denn auch der Kraftwagen mit Hindenburg ein, und Hindenburg entsieg ihm, von Hunderten umjubelt. In ihrem Jubel vergaßen die Umstehenden, dem großen Meerführer Platz zu machen, so daß es ihm unmöglich war, sich einen Durchgang zu verschaffen. Da wrang ein sächsischer Landsturmann heran, schrie mit Stentorstimme zwischen die Menge und machte dem Feldherrn den Weg zu dem Punkte frei, von wo aus man die großen Scharen der gefangenen Russen am besten übersehen konnte, die auch dem Kaiser gezeigt werden sollten. Der Marschall zog seine Zigarrentasche und hielt sie dem Landsturmann als Anerkennung für sein entschlossenes Vorgehen hin. Der einfache Mann zögerte.

„Nehmen Sie, Kamerad,“ ermunterte ihn der Feldmarschall, „Sie rauchen doch gewiß gerne!“

„Aber sehre, Erzellenz,“ stotterte der Sachse glücklich, wagte aber doch nicht, in die Tasche zu greifen. „Geben Erzellenz mich lieber selber eine,“ bat er schließlich.

Das Neueste vom Tage

Der amtliche deutsche Tagesbericht.

(W. L. B. Amtlich.) Großes Hauptquartier, 11. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Flugzeuge besetzten Dükerhöfen und die Bahnanlagen bei Adinkerke mit Bomben.

Auf dem westlichen Maasufer griffen die Franzosen nachmittags beim „Toten Mann“, abends südlich der Höhe 304 unsere Stellungen an. Beide Male brachen ihre Angriffe im Maschinengewehr- und Sperrfeuer der Artillerie unter beträchtlichen Verlusten für den Feind zusammen.

Eine bayerische Patrouille nahm im Camard-Walde 54 Franzosen gefangen.

Die Zahl der bei den Kämpfen seit dem 4. Mai um Höhe 304 gemachten unermordeten gefangenen Franzosen ist auf 53 Offiziere, 1515 Mann gestiegen.

Auf dem östlichen Maasufer fanden in der Gegend des Cailletewaldes während der ganzen Nacht Sandgranatenkämpfe statt, ein französischer Angriff in diesem Walde wurde abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Bahnhofes Selburg wurden 500 Meter der feindlichen Stellung erstürmt. Hierbei fielen 309 unermordete Gefangene in unsere Hände. Einige Maschinengewehre und Minenwerfer wurden erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Rasputin ermordet

Berlin, 11. Mai. Laut „Berl. Lokalanz.“ berichten aus Petersburg in Bukarest eingetroffene Privattelegramme, daß Rasputin, der Wundermann am Jarenhofe, ermordet worden sei. Die Nachricht sei um so wahrscheinlicher, als Rasputin zahlreiche Feinde hatte, die ihm seinen Einfluß beim Jaren neideten. (Wir haben am letzten Sonnabend über die Tätigkeit des Wundermannes berichtet.)

Die Tabaksteuer fällt

Nach verschiedenen Morgenblättern wird in Reichstagskreisen angenommen, daß der Steuerausschuß des Reichstages heute die Tabaksteuer ablehnen, dagegen die Erhöhung der Zigarettensteuer bewilligen wird.

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Das erwartete Kompromiß in den Steuerfragen ist noch nicht zustande gekommen. Fest steht einstweilen nur, daß die Zigarettensteuer heute oder morgen im Ausschusse endgültig angenommen werden wird. Ob dagegen der inzwischen eingegangene Antrag Müller-Zulda, der unter völliger Ablehnung der Tabaksteuer lediglich die schärfere Heranziehung der Zigaretten anstrebt, in dieser oder jener Form beschloffen werden wird, ist noch völlig ungewiß.

Trauung im Hause Zeppelin

In der Pauluskirche in Darmstadt fand gestern die Trauung des Grafen Ferdinand Zeppelin mit der Gräfin Mariette v. Alvensleben statt. Der alte Graf Zeppelin, der Onkel des Bräutigams, wohnte der Trauung bei. Er wurde von dem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt. Nach beendeter Trauung umkreiste ein Zeppelinluftschiff die Kirche.

Der neue Blaubart

Budapest, 10. Mai. Ein bei dem der Mordtat verdächtigen Alempnermeister Bela Kesz bedienstet gewesener Arbeiter ist in einem Krankenhause aufgefunden worden und soll morgen verhört werden. Eine Frau Jakubek hat seinerzeit von Kesz ein Paket Briefe erhalten, die morgen von Gerichtswegen geöffnet werden sollen. Sie teilt ferner mit, sie habe von einem Bekannten des Kesz aus Serbien einen Brief erhalten, in dem sie als Frau des Kesz bezeichnet und ihr mitgeteilt wird, daß Kesz in serbischer Gefangenschaft gestorben sei. Es ist erwiesen, daß Kesz systematisch Frauenspersonen an sich lockte und nun höchst wahrscheinlich sich der ihm Rastigewordenen auf mörderische Weise zu entledigen gesucht hat.

Das schien dem Marschall Freude zu machen. „Nein, lieber Kamerad, hier, nehmen Sie, betrachten Sie mich ganz als Kameraden, nicht als Vorgesetzten, dieser bin ich vor getaner Arbeit; jetzt bin ich ein Kamerad!“

Herzhaft griff nun der einfache, bärtige Mann in die Zigarrentasche und dankte mit tiefer, herzlicher Freude, die ihm aus den Augen lodte: „Geben Sie mir, Herr Kamerad!“

Der Marschall lächelte und hielt die Zigarrentasche immer noch offen. Da trat ein anderer Landsturmann des nämlichen Regiments, ebenfalls ein Sachse, mutig auf den Feldmarschall zu. Grundstellung nehmend, sagte er:

„Dann geben Sie mir auch eine Zigarre, Herr Kamerad!“

Ohne ein Wort zu sagen, reichte ihm Hindenburg freundlich die Zigarrentasche, nahm den Dank des mutigen Mannes lachend entgegen und ging nun weiter. Er und seine Offiziere wurden von den beiden Besuchen als Bahnbrecher durch die russischen Gruppen begleitet. Dort hin gekommen, wo der Kaiser ankommen sollte, fielen dem Marschall zwei Vertreter großer Zeitungen auf. „Wer sind denn diese Herren?“ fragte er. Der erste der sächsischen Landsturmmänner glaubte, diese Frage sei an ihn gerichtet, und auf die mit einem „K.“ (Verdichterstatter) versehenen Abzeichen der Herren hinweisend, entgegnete er:

„Das sind doch die Herren von der Presse, Erzellenz.“ Schallendes Gelächter aus der Hindenburgischen Begleitung lobte diese Landsturm-Weisheit, und Hindenburg winkte ihm für seine in der Sache durchaus nicht unrichtige Antwort freundlich dankend zu.

Deutscher Reichstag

Berlin, 10. Mai. Die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiet wird fortgesetzt.

Abg. Haase (Soz. Arbeitsg.) bemängelt, daß der Entwurf keine Arbeiterausschüsse vorsehe und überhaupt zu wenig Rücksicht auf die ländlichen Arbeiter und die Kleinbauern nehme.

Abg. Dr. Haagen (Eis.) begrüßt es, daß auch die Bewohner Elsaß-Lothringens an der Schweizer Grenze, die vom Kriege schwer betroffen worden sind, ebenfalls entschädigt werden sollen.

Abg. Waldstein (Sp.): Auch die Bewohner der Insel Helgoland seien schwer geschädigt worden und hätten ihre Heimat verlassen müssen. Der Schaden, der den Bewohnern durch Entziehung ihres Eigentums entstanden ist, muß aber voll ersetzt werden. Die Vorlage wird darauf einem Ausschuss von 25 Mitgliedern überwiesen.

Darauf wird in die erste Beratung des Gesetzentwurfes der Aenderung des Vereinsgesetzes von 1908 eingetreten. Der Entwurf trifft eine Aenderung dahin, daß die Gewerkschaften und Berufsvereine nicht als politische Vereine angesehen werden sollen, womit gewisse gesetzliche Fesseln für sie beseitigt werden. (Vergl. Leitartikel in der Dienstag-Nummer.)

Ministerialdirektor Lewald begrüßt den Gesetzentwurf, der die Einlösung eines Versprechens sei, das die Regierung im Reichstage abgegeben habe. Das Vereinsgesetz habe die Grenzen für alle Vereine weitergezogen. Auch die Gewerkschaften hatten gemäß einer Erklärung des damaligen Staatssekretärs des Innern, des jetzigen Herrn Reichskanzlers, einen freieren Spielraum, und die Verwaltungsgerichte hielten sich ohne Ausnahme an diese Erklärung. Diese Praxis soll jetzt eine gesetzliche Unterlage erhalten; denn die immerhin entstandene Rechtsunsicherheit muß im Interesse der Gewerkschaften beseitigt werden. Eine Schwierigkeit liegt nur in der Zulassung der jugendlichen Arbeiter, die aber für die Regierung doch nicht entscheidend ist. Andererseits kann sie sich auf Erweiterungen des Gesetzentwurfes nicht einlassen.

Abg. Becker (Arnsberg, Str.): Wir beantragen, den Gesetzentwurf einer besonderen Kommission von 28 Mitgliedern zu überweisen. Die gewerkschaftlichen Organisationen aller Richtungen begrüßen den Gesetzentwurf aufs wärmste, weil sie hoffen, daß mit dessen Annahme manche Beschwerden, die die Gewerkschaften mit Recht vorgebracht haben, in Zukunft verstummen werden. Lewald hat in manchen Kreisen lebhaften Widerspruch hervorgerufen. Dieser Gesetzentwurf hat mit dem Streikrecht der landwirtschaftlichen Arbeiter nichts zu tun. Wir haben bereits in Deutschland landwirtschaftliche Organisationen, auch nationale. Nun gibt es allerdings in Preußen ein Gesetz von 1854, das den landwirtschaftlichen Arbeitern zwar nicht

auch stad, 1901.

traße allig-faand-ldern mehrung kahr. sel. —

gist

Filz-turon 1.

older 20

th 2 II. billig.

ur

18.

reib-ube,

reise

21.

nger

er

pen

ger.